



Caroline Y. Robertson-von Trotha (dir.)

Konflikt - Trauma - Neubeginn

KIT Scientific Publishing

Enisa Ceric

Publisher: KIT Scientific Publishing
Place of publication: KIT Scientific Publishing
Year of publication: 2004
Published on OpenEdition Books: 31 mai 2017
Serie: KIT Scientific Publishing
Electronic ISBN: 9782821877535



<http://books.openedition.org>

Electronic reference

Enisa Ceric In: *Konflikt - Trauma - Neubeginn* [Online]. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2004 (Erstellungsdatum: 12 janvier 2021). Online verfügbar: <<http://books.openedition.org/ksp/3389>>. ISBN: 9782821877535.

Enisa Ceric

Was uns 1992 angetan wurde, ist schlimm und unfassbar. Wir muslimischen, bosnischen Menschen haben erlebt, was Willkür, Terror und Mord bedeuten. Wir kennen Hass und Erniedrigung. Wir haben alles verloren: unsere Heimat, unsere Persönlichkeit und unsere Menschenwürde.

Sie alle haben anhand verschiedener Berichte erfahren, dass in Bosnien ethnische Säuberungen und Vertreibungen stattgefunden haben, dass es dort Konzentrations- und Vernichtungslager gab. Aber sie können nicht wissen, wie es ist, Leichen von massakrierten Menschen zu sehen; wie tief es eine Mutter schmerzt zu sehen, wie siebzehnjährige Kinder ermordet werden. Sie können nicht wissen, wie sehr sich eine Frau schämt, vergewaltigt worden zu sein; sie wissen auch nicht, wie ein Vater leidet, der zusehen muss, wie die eigene Tochter vergewaltigt wird. Sie haben nicht auf der Erde geschlafen wie wir. Sie haben weder Läuse noch Diphterie gehabt. Sie haben nicht die Wunden von geschlagenen Menschen gesehen – Wunden aus denen Würmer herauskriechen! Sie haben nicht die Schreie gehört, wenn Menschen nachts geschlagen oder Mädchen brutal vergewaltigt wurden.

All das haben wir erlebt und müssen trotzdem weiterleben. Es wird gesagt, man solle neu beginnen, aber für uns gibt es keinen Neubeginn. Jeder muss selbst mit der Vergangenheit fertig werden. Wir können diese Bilder nicht vergessen, egal, ob wir schlafen oder arbeiten, sie sind immer da. Wer vom eigenen Volk so brutal verraten wurde, hat kein Vertrauen mehr und fühlt sich von Gott und den Menschen verlassen. Unweigerlich stellt man sich die Frage, wozu man noch leben soll und was einen noch erwartet!

Nach dem Schock der Vertreibung sind wir, auf der Suche nach Frieden, Geborgenheit und Stabilität, nach Deutschland gekommen. Wir waren glücklich, überlebt zu haben. Dann kamen die Jahre der Ungewissheit, und wir sagten uns, wir müssen unserer Kinder wegen weiterleben. Sie sollen sich eine eigene Zukunft aufbauen können, sie sollen ohne Hass leben; sie sollen anständige Menschen werden. Wir waren froh, dass unsere Kinder in Deutschland in einem demokratischen Land aufwachsen und Schulen besuchen können.

Als wir in Deutschland ankamen, war mein Mann schwer krank und lag die ersten vier Monate nur im Bett. Er wog nur noch 38 Kilo und hatte viele körperliche und seelische Wunden, weswegen er nicht arbeiten gehen konnte. Um die Familie zu versorgen, habe ich dann mit letzter Kraft Arbeit gesucht und diese in einem Altersheim gefunden. Obwohl ich kein einziges Wort Deutsch konnte, haben sie mich aufgenommen. Nach vier Monaten hat mein Mann als Bauarbeiter in einer Firma eine Arbeit gefunden. Wir waren sehr glücklich, arbeiten zu können, da wir niemandem zur Last fallen wollten.

Nach ein paar Jahren sollten die Flüchtlinge laut Gesetz in ihre Heimat zurückkehren. Wir empfanden das als eine zweite Vertreibung. Wohin sollten wir gehen? Etwa in den Teil des Landes, der von den Serben ethnisch gesäubert worden war? Wo die Mörder als Sieger frei herumlaufen und regieren? Dorthin wollten und konnten wir nicht gehen! Aber es gibt Menschen, die mehr machen als nur ihre Pflicht. Menschen, die uns in der schwierigen Situation nicht alleine gelassen haben. Mit Hilfe des Beratungszentrums für Flüchtlinge und vieler deutscher Freunde haben wir dann eine Aufenthaltsbefugnis bekommen. Daraufhin haben wir uns gesagt, dass wir jetzt die Möglichkeit haben, hier

unsere Zukunft aufzubauen. Aber schwer traumatisierte Leute werden ihr Trauma nie los.

Meinem Mann ging es sehr schlecht: Er hatte jede Nacht Alpträume. Mein jüngster Sohn sollte zu dieser Zeit eine Ausbildung beginnen. Ich schlug ihm vor Krankenpfleger zu werden, weil das ein humanitärer Beruf ist, indem er für Menschen da sein kann. Daraufhin hat er sich in einem christlichen Krankenhaus beworben, bekam aber eine Absage. Sie sagten ihm, dass sie keine Muslime ausbilden. Darauf antwortete mein Sohn, dass er aus einem Land kommt, in dem wegen Religion Krieg geführt wurde und dass er mit Religion nichts mehr zu tun haben will. Die Sekretärin meinte dann, er solle zum Pfarrer gehen und sich taufen lassen, danach würde er eine Ausbildungsplatz bekommen. Daraufhin habe ich persönlich mit unserem Pfarrer gesprochen und ihm gesagt, dass wir hier, in einem demokratischen Land, noch mal wegen unserer Religion ausgegrenzt werden! Mein Sohn hat dann jedoch zum Glück einen Ausbildungsplatz im städtischen Klinikum bekommen. Er wird dieses Jahr mit seiner Ausbildung fertig. Mein ältester Sohn beendet dieses Jahr sein Elektrotechnik Studium hier in Karlsruhe. Ich selbst arbeite zur Zeit im Krankenhaus als Krankenschwester und bin sehr zufrieden mit dieser Arbeit.

Äußerlich erscheint also alles gut und schön. Innerlich aber fühlt jeder sich einsam, weil er mit niemand über das Geschehene spricht, um die anderen nicht mit der eigenen Geschichte zu belasten. Man schluchzt in sich hinein und hofft, dass die eigenen Kinder nie erleben müssen, was wir erlebt haben. Nach acht Jahren wurde mein Mann aufgrund seiner traumatischen Erlebnisse leider arbeitsunfähig.

Was uns passiert ist, zeigt, dass Europa und die Welt nichts aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt haben. Europa hat jahrelang zu-

gesehen und nicht reagiert. Sie haben gesagt, es sei ein Bürgerkrieg, in den man nicht von außen eingreifen könne! Wir sind Deutschland und seinen Bewohnern sehr dankbar für die Gastfreundschaft, die sie vielen Flüchtlingen während des Krieges entgegengebracht haben. Nach vier Jahren in der Bundesrepublik ist die Mehrzahl zurückgekehrt, wenn auch nicht alle freiwillig. Viele Überlebende sind in andere Länder Europas oder nach Amerika und Australien gegangen, wo sie eine neue Heimat gefunden haben. Viel sind schon gestorben, andere sind noch heute schwer traumatisiert. Sie träumen immer noch schlecht, wachen nachts auf und haben Angst. Sie sind auf den Beistand und die Hilfe von Psychologen und Ärzten angewiesen. Die Welt kann Kriege führen, aber sie kann die seelischen und körperlichen Wunden der Menschen nicht wieder gut machen. Wir sind in unserer Heimat unendlich gedemütigt und nicht als Menschen betrachtet worden. Ich hoffe, dass wir mit Hilfe unserer deutschen Freunde unsere Menschenwürde wieder gewinnen und unser zerstörtes Selbstwertgefühl heilen können.